



UMFRAGE: SCHRÖDER/PUTIN



„Bundeskanzler Schröder pflegt ein freundschaftliches Verhältnis zu Russlands Präsident Putin. Manche werfen ihm dabei vor, nicht die nötige Distanz zu wahren. Finden Sie diesen Vorwurf gerechtfertigt?“

JA 31%

NEIN 53%

15% Weiß nicht

TNS Infratest für den SPIEGEL vom 20. und 21. Dezember; rund 1000 Befragte; an 100 fehlende Prozent: keine Angabe

Männerfreunde Putin, Schröder*: Ein kleines Paradies

AUSSENPOLITIK

Schulter an Schulter

Gerhard Schröder und Russlands Präsident Wladimir Putin pflegen ihren eigenen, fast kindlichen Freundschaftskult. Die schnöde Wirklichkeit bleibt ausgesperrt.

Tapfer lächelt die Familienministerin. In ihren Armen hält sie einen stämmigen, mittelgroßen Herrn im dunklen Anzug, der nicht mehr weiß, wohin mit seinen Gefühlen. Renate Schmidt hat Verständnis für den Mann. Es ist schließlich der Kanzler, der ihr spontan um den Hals gefallen ist.

Renate Schmidt hat Gerhard Schröder die ganze Zeit beobachten können an diesem Montagabend im Kaisersaal des alten Hamburger Rathauses. Sie sah, wie er einen halben Schritt hinter Wladimir Putin stand und es trotzdem schaffte, mit seiner Schulter die Schulter des russischen Präsidenten zu berühren. Oder wie er keine Gelegenheit ausließ, seinem Gast auf den Arm zu klopfen, ihn zu knuffen, zu streicheln, zu tätscheln.

So als würde ständige Reibung auch zwischen Staats- und Regierungschefs irgendwann Wärme erzeugen. Die Wärme der Freundschaft.

Zwischendurch grinste der Kanzler seine Ministerin an und winkte ihr ausgelassen zu.

Stolz wie ein Zehnjähriger auf seinen großen Bruder. Seht her, signalisierte der Deutsche, das ist mein Kumpel, und wir gehören zusammen. Und Renate Schmidt hat voller Verständnis zurückgelächelt. Schließlich weiß sie, wie gern ihr Chef seinen Freundschaftskult mit dem russischen Präsidenten zelebriert.

Das wurde schon klar, als er am Nachmittag seinen Gast am Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel an die Brust zog. Danach ließ er Putin, der mit einer gewaltigen Delegation und vier Flugzeugen zu den „7. deutsch-russischen Regierungskonsultationen“ angereist war, kaum noch los.

Nicht, als er ihn lächelnd – die Hand auf dem Rücken seines Freundes – über den roten Teppich führte, und auch nicht, als ein Reporter den vergeblichen Versuch startete, die beiden auf die undurchsichtige Zerschlagung des Jukos-Konzerns anzusprechen. Was für eine Frage! Sie wurde ignoriert wie fast alle kritischen Bemerkungen in den kommenden 24 Stunden.

Als die Journalisten am nächsten Tag auf der großen Pressekonferenz im schleswig-

holsteinischen Schloss Gottorf die heiklen Themen ansprechen, werden sie ein über das andere Mal belächelt – oder angehaunt. Der Krieg in Tschetschenien? „Es gibt seit drei Jahren keinen Krieg mehr in Tschetschenien“, bellt Putin ungehalten auf Deutsch, „ist schon vorbei. Die Leute können ruhig nach Hause gehen, frohe Weihnachten!“

Die Zerschlagung und die teilweise Verstärkung des russischen Ölkonzerns Jukos? Alles laufe „in voller Übereinstimmung mit dem russischen Gesetz“, versichert der hohe Gast, und der Kanzler nickt. Natürlich könne und wolle man nicht verhindern, sagt Schröder lapidar, „dass in einer freien Presse gelegentlich auch Kritisches über die Länder und über uns berichtet wird“. Aber, fügt er dann hinzu, das werde „an den freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns nichts ändern“.

Nichts soll die Harmonie zwischen den beiden trüben. Die unschöne Wirklichkeit wird dabei systematisch ausgeblendet, und Putin dankt es dem Freund auf seine Art. Sofft er das Gefühl hat, dass die Kameras für einen kurzen Moment von ihm ablassen, lösen sich seine häufig vereisten Gesichtszüge. Dann tippt der Kreml-Herr seinen Gastgeber an, beugt sich zu ihm und plaudert lächelnd. Es ist nur eine kleine Geste, doch sie reicht, um den Kanzler glücklich zu machen.

Schließlich ist Gerhard Schröder nach Hamburg gereist, um vor aller Welt seine außergewöhnliche Freundschaft zu demonstrieren. Sorgfältig hat er die Räume ihrer Auftritte und ihres Zusammenseins auswählen lassen, wo er Putin ein kleines Paradies bereitet. Hamburg sei die schönste Stadt Deutschlands, revanchiert sich der Russe artig.

Umgeben von wilhelminischem Pomp tragen sich Präsident und Kanzler im Kaisersaal des Rathauses ins Goldene Buch der Freien und Hansestadt ein. Im holzgetäfelten Traditionsrestaurant „Deich-

* Am 21. Dezember im ICE von Hamburg nach Schleswig.

graf“, wo es gemütlich eng ist, essen sie zu Abend. Im Dreimaster „Rickmer Rickmers“ hören sie sich die Lieder eines Shanty-Chors an.

Vor dem Kaminfeuer im Hotel Atlantic begrüßt Udo Lindenberg sie zu später Stunde mit einem Eierlikör. Im ICE von Hamburg nach Schleswig am nächsten Tag trinken Putin und Schröder in einem Abteil Tee, zwischen sich eine Schale mit Bonbons.

Im Hirschaal von Schloss Gottorf schließlich nehmen sie, umstellt von Bildern mit friedlichen Waldtieren, ein verspätetes Mittagessen ein. Über Schloss, vereistem See und Schilf sinkt dabei die Winter Sonne – schöner kann es nur noch in Hannover sein. Und so fährt Putin mit seinem Freund in dessen Reihenhaus, um Viktoria, des Kanzlers russischer Adoptivtochter, Christbaumkugeln zu überbringen.

Erst im vergangenen April hatte der Kreml-Chef in Hannover den 60. Geburtstag Schröders mitgefeiert – und ihm den Auftritt eines Kosaken-Chors als Geschenk mitgebracht.

Ihre Freundschaft habe Anfang 2001 begonnen, erzählt der Kanzler bereitwillig. Zusammen mit ihren Ehefrauen feierten sie da in Moskau orthodoxe Weihnachten und kutschierten mit dem Pferdeschlitten durch den Wald: „Wir haben ganz lange in der Nacht geredet. Daraus ist eine Beziehung über das Politische hinaus entstanden.“

Und sie entdeckten wechselseitig ihre Vorliebe für Feste und Folklore. Man traf sich zum Bankett auf Restaurantschiffen, zur Dampferfahrt mit Balalaika- und Quetschkommodenklängen, in alten Kirchen und Kulturstätten zwischen Moskau, St. Petersburg, Weimar und Berlin.

Häufig wählten sie dabei Orte aus, die auch die Phantasie abenteuerlustiger Jugendlicher beflügeln würden. So verschwanden Kanzler und Präsident etwa in einer engen Hamburger Hafengasse und verkrochen sich in den Winkeln eines alten Restaurants.

Und so soll es auch weitergehen. In Schloss Gottorf kündigten die beiden Staatsmänner an, ihre künftigen Treffpunkte „geografisch auszudehnen“. Das nächste Tête-à-Tête soll in Sibirien stattfinden.

Alle schwierigen und umstrittenen Themen – so scheint es – sollen dagegen auf anderer Ebene besprochen werden. Von Männern wie dem SPD-Fraktionsvize Gernot Erler zum Beispiel, den Schröder Mitte November in aller Stille zu Putin nach Moskau schickte. Unter vier Augen tauschte sich das ungleiche Paar über den Kaukasus, die Rechtsstaatlichkeit und den Umgang mit Terroristen aus. Ja, sein Land, bestätigte der Präsident auf Schloss Gottorf, sei bereit, über den Tschetschenien-Konflikt „mit Deutschland und Europa offen zu reden“.

Und der Kanzler nickte zufrieden.

CHRISTOPH SCHMITZ

Nicht um jeden Preis

Ob sich Schröder und Putin auf eine vorzeitige Rückzahlung von Russland-Schulden einigen können, ist noch völlig ungewiss.

Ein „großes Weihnachtsgeschenk“ kündigte Wladimir Putin Bundeskanzler Gerhard Schröder an. Aber wie das so ist mit Geschenken: Die Vorfreude ist oft das Schönste – und der Inhalt eher enttäuschend.

Weil die Wirtschaft brummt und die hohen Ölpreise die Staatskasse füllen, will Putin seine Auslandsschulden vorzeitig an Deutschland zurückzahlen. Im Gespräch ist eine Summe von 30 Milliarden Dollar in den nächsten drei Jahren, die erste Tranche will Putin schon im kommenden Jahr an den Pariser Club, die Vereinigung der Russland-Gläubiger, überweisen.

tin-Besuchs zu keiner Einigung mit dem Pariser Club gekommen ist. „Wir werden nicht jeden Preis bezahlen“, sagt ein Beamter im Finanzministerium, der an den Verhandlungen mit Russland beteiligt ist. Ob es beim nächsten Treffen der Gläubigerstaaten mit Russland in zwei Wochen zu einem Ergebnis kommt, ist deshalb noch völlig offen, zumal Putin die zweite und dritte Tranche nicht bar, sondern mit russischen Staatsanleihen tilgen will.

Insgesamt schuldet Moskau Deutschland 21 Milliarden Euro, die bis spätestens 2014 zurückzuzahlen sind. Einen Teil seiner Russlandforderungen hat

Finanzminister Eichel bereits im Juni dieses Jahres zu Geld gemacht, indem er entsprechende Anleihen am Kapitalmarkt verkaufte. Die Transaktion brachte Eichel gut fünf Milliarden Euro.

Auch im kommenden Jahr will der Finanzminister wieder kräftig an den Russland-Schulden verdienen. Mit den Forderungen gegenüber Moskau will er einen beträchtlichen Teil der geplanten Privatisierungserlöse von mehr als 17 Milliarden Euro realisieren. Eine Einigung

über eine vorzeitige Schuldentilgung im Pariser Club käme dem deutschen Finanzminister deshalb höchst gelegen – wenn denn die Bedingungen stimmen.

Doch daran haben Eichels Mitarbeiter erhebliche Zweifel. „Wenn die Summe nicht hoch genug ist, die Russland bereit ist zu tilgen, dann müssen wir uns Alternativen überlegen“, heißt es im Finanzministerium.

Für den Fall sollen im nächsten Jahr weitere Russland-Schulden am Kapitalmarkt verkauft werden. Putin dürfte Eichels Strategie jedoch kaum gefallen. Die deutschen Russland-Papiere, bei denen die staatliche KfW-Bankengruppe eine Ausfallgarantie von 20 Prozent übernimmt, sind für Anleger attraktiver als die Anleihen russischer Unternehmen wie Gazprom. SVEN AFHÜPPE



HANS-JÜRGEN BURKARD / BILDERBERG

Ölförderung in Russland

Mit den Erlösen die Staatskasse gefüllt

Eigentlich hätte sich Bundesfinanzminister Hans Eichel über das vorweihnachtliche Angebot freuen müssen, denn Deutschland hat Russland mehr als 40 Prozent der Kredite gewährt. Theoretisch könnte der klamme deutsche Kassenwart mit einer Sonderzahlung von mindestens vier Milliarden Euro im kommenden Jahr rechnen.

Doch in Wahrheit will der russische Präsident Deutschland nichts schenken. Als Gegenleistung für die vorzeitige Tilgung von zwölf Milliarden Dollar im nächsten Jahr erwartet Putin einen kräftigen Abschlag. Sonst komme das Geschäft mit den Schulden nicht zustande, hat der russische Finanzminister Alexej Kudrin seinem deutschen Kollegen ausgerichtet.

Noch sind die Forderungen der Russen so hoch, dass es im Vorfeld des Pu-